

4.

So mochten zwei Monate verstrichen sein, als eines Abends ein Pilgersmann Einlaß und Herberge begehrte. Gastlich wurde ihm beides gewährt. Williswinde hieß ihn freundlich willkommen und reichte ihm selbst den Becher voll duftenden Weines. Der Pilger kam aus fernem Lande, wie er sagte, und mußte vielerlei zu erzählen von fremder Leute Sitten und Gebräuchen, daß Williswinde mit Lust und Dergnügen seinen Worten lauschte. Doch fiel ihr auf, daß sein Blick etwas Stehendes und Wildes hatte, so daß sie stets die Augen niederschlug, wenn sie den seinigen begegneten.

Der Pilger verbrachte die Nacht im Schlosse und setzte am andern Morgen seine Reise fort mit einem reichlichen Zehrpfennig versehen. Zu Williswinde aber trat der alte Kastellan des Schlosses, dem der Ritter Ottmar die Obhut der Burg während seiner Abwesenheit anvertraut hatte und sagte, daß ihm der Pilger verdächtig vorgekommen sei, denn nach seinem grauen Haare und Bart zu schließen, müsse er ein alter Mann sein, sein Schritt aber sei fest und sicher gewesen, wie der Schritt eines kräftigen Mannes. Williswinde verwies dem Alten sein Mißtrauen, das nicht ziemlich sei gegen fromme Pilgersleute, obwohl sie selbst nicht von Besorgnis frei war, wenn sie an die wilden Blicke des Gastes dachte. Der Kastellan murmelte zwischen den Zähnen, es könne ein Wolf in einem Schafpelze stecken und schärfte den Knechten die größte Wachsamkeit ein, denn er fürchtete ein Bubenstück.

5.

Am andern Tage saß Williswinde in ihrem Gemache und dachte an ihren fernen Bruder, als der Kastellan zu ihr eintrat und berichtete, wie ein fremder Ritter unten warte, der begehre, mit ihr zu sprechen. „Meinen alten Kopf,“ fügte er